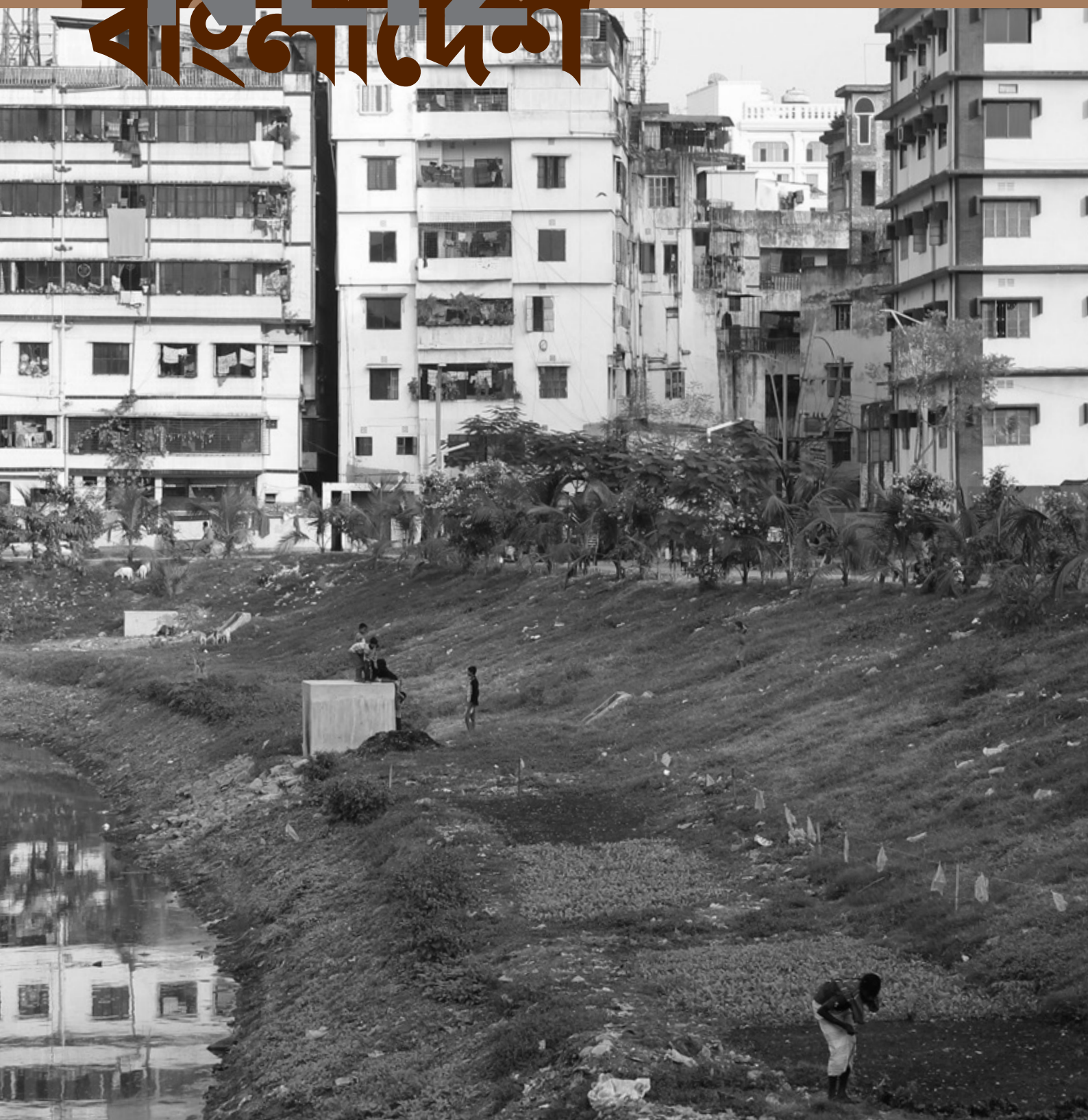


NETZ

বাংলাদেশ



Wem gehört die Stadt?

Lebensräume in Dhaka

NETZ - Bangladesch Zeitschrift

Nr. 4, 38. Jahrgang, 08.12.2016

NETZ kämpft für Menschenwürde und gegen Hunger in Bangladesch. Partnerschaftlich und professionell unterstützt NETZ Selbsthilfe – für Ernährung, Bildung und Menschenrechte.

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst

IMPRESSUM

Herausgeber: NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. / Moritz-Hensoldt-Str. 20 / 35576 Wetzlar / Telefon: 06441-97463-0 / Fax.: 06441-97463-29 / E-Mail: zeitschrift@bangladesch.org
ISSN: 1619-6570

v.i.S.d.P.: Dirk Saam

Layout: Sandra Schiffke

Titelfoto: Sven Wagner

Druck: Druckkollektiv GmbH

Redaktion: Serge Birtel, Peter Dietzel, Kai Fritze, Patrizia Heidegger, Benjamin Kühne, Maike Lüssenhop, Moritz Marbach, Philip Paulukat, Niko Richter, Dirk Saam, Amadea Schindler, Sven Wagner (Redaktionsleitung), Linda Wallbott.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung von Herausgeber und Redaktion wieder.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20 € / Einzel exemplar: 5 €.



Thema:
Wem gehört die Stadt?
Lebensräume in Dhaka

Macht und Einfluss

Der Kampf um öffentliche Räume
in Dhaka

Von Maike Lüssenhop

6

Mensch und Umwelt in den Fokus

Wie die Urbanisierung Bangladeschs voranschreitet

Von AZM Anas

9

„Nachts ist Dhaka sehr dunkel“

Über die Stadtentwicklung
in Bangladeschs Hauptstadt
Im Gespräch: Ruhul Abdin

12

„Meine verschwundene Schwester“

Der Entführungsfall Kalpana
Chakma sorgt weiter für Aufsehen

Von Bernhard Hertlein

16

Politik und Gesellschaft**Meldungen aus Bangladesch**

Zusammengestellt von
Sven Wagner

18

KULTUR**Buchbesprechungen**

Die kleinen Dinge

Georg Felsberg unterwegs

Von Sonia Banat

20

Leckere Vielfalt



Rezeptideen aus Bangladesch
Von Jana Schubert

21

NETZ aktiv

Meldungen aus der NETZ-
Geschäftsstelle, Aktionen und
Nachrichten.

22



Benjamin Kühne
Redaktionsmitglied

Liebe Leserinnen und Leser,

Bangladesch ist einer der am dichtesten besiedelten Flächenstaaten der Welt. Mit über 1.100 Einwohnern pro Quadratkilometer ist die Bevölkerungsdichte des Landes in etwa so hoch wie die des Ruhrgebietes. Für die Hauptstadt Dhaka gibt es keine aktuelle Volkszählung. Die Bevölkerungsdichte wird – je nach Quelle – auf etwa 23.000 bis 45.000 Einwohner pro Quadratkilometer geschätzt. Damit liegt sie sechs- bis elfmal höher als in Berlin. Das rasche Wachstum der Städte ist eine der großen Herausforderungen bei der voranschreitenden Urbanisierung Bangladeschs.

Die wirtschaftliche Entwicklung Bangladeschs in den letzten Jahren ist durchaus eine Erfolgsgeschichte. Das Wirtschaftswachstum ist konstant hoch und die Einkommen steigen. Zudem konnte die Zahl der in Armut lebenden Menschen zwischen 1990 und 2015 halbiert werden. Viele Bürger sind zu Geld gekommen, eine breite Mittelschicht entsteht, es werden große Wohnblocks mit klimatisierten Apartments gebaut und wer es sich leisten kann, kauft sich ein eigenes Auto. Doch diese Entwicklung ist zumeist auf die großen Städte des Landes und deren Umland begrenzt, vor allem auf die Hauptstadt Dhaka und die Vororte. Ländliche Gebiete bleiben von der Entwicklung abgehängt.

Der extreme Gegensatz zwischen Stadt und Land veranlasst jedes Jahr hunderte Tausende Menschen dazu, auf der Suche nach einem Job nach Dhaka zu ziehen. Experten schätzen, dass in der Stadt und ihren Vororten etwa 17 Millionen Menschen leben, bis 2035 sollen es etwa 26 Millionen sein. Diese Bevölkerungsexplosion

zeigt schon heute ihre Folgen: Es kommt täglich zu Stromausfällen – vor allem, wenn bei heißem Wetter die Klimaanlage laufen, das Abwassersystem ist so überlastet, dass in der Regenzeit die Straßen unter Wasser stehen und der Verkehr kommt täglich in der Rushhour zum Erliegen. Zudem fehlen zehntausende erschwingliche Wohnungen für Einwohner mit geringen Einkommen. Denn für die meisten Menschen, die nach Dhaka umziehen, erfüllt sich der „Bangladeschische Traum“ von einem guten, gesicherten Verdienst nicht. Sie arbeiten für niedrigste Einkommen als Rikschafahrer, Wachleute, fliegende Händler oder Straßenkehrer. Wohnen müssen sie in überfüllten, illegal errichteten Slums, die jederzeit für neue teure Bauprojekte abgerissen werden könnten.

Lesen Sie ab Seite 6, wie der Kampf um Räume und Ressourcen den Alltag der Menschen in Dhaka beeinflusst. Ab Seite 9 zeigt AZM Anas in seinem Hintergrundartikel, wie Zivilgesellschaft und Politik Ideen für die fortschreitende Urbanisierung Bangladeschs und deren Zentrum Dhaka entwickeln. Im Interview ab Seite 12 spricht der Architekt Ruhul Abdin über die Folgen des Platzmangels in Dhaka für Menschen und Umwelt, Stadt und Land und darüber, wie die Urbanisierung nachhaltig gestaltet werden kann.

Eine informative Lektüre wünscht Euch und Ihnen

Benjamin Kühne

Wenn Räume schwinden

Text: Sven Wagner | Foto: Amadea Schindler

Bangladeschs Hauptstadt ist ein Superlativ in vielerlei Hinsicht: Dhaka wächst täglich und zieht Menschen aus dem ganzen Land an, die Arbeit suchen, vor den Folgen des Klimawandels ihr Zuhause verlassen müssen oder einen Weg aus der Armut suchen. Inzwischen ist Dhaka die weltweit am schnellsten wachsende Metropole mit der höchsten Stadtbevölkerungsdichte. Doch bei allem Wachstum prosperiert die Stadt kaum, vielmehr sind enorme Probleme die Folge. Räume zum Leben und Arbeiten sind heute knapp. Viele, die auf der Suche nach Arbeit neu ankommen, verdingen sich im informellen Sektor als Rikschafahrer, Kleinhändler oder Müllsammler – allesamt nicht institutionalisierte Beschäftigungsverhältnisse, für die sich Menschen dort Raum nehmen, wo es gerade geht: an der Straße, auf Plätzen, vor Häuserzeilen. Mit fatalen Folgen für die Stadt: Dhakas Räume schwinden. Es gibt kaum öffentliche Orte zur Entfaltung, mit Ruhe und für Freizeit. Wohnungen und Platz dafür werden dringend gebraucht und das alltägliche Verkehrschaos lähmt die Mobilität. Wie wird Dhaka in die Zukunft gehen? Wie können Räume geschaffen und soziale Spannungen abgebaut werden? Und welche Entwürfe und Ideen gibt es für eine nachhaltige Stadtentwicklung?



Macht und Einfluss

Der Kampf um öffentliche Räume in Dhaka

Text: Maike Lüssenhop

Wie an jedem Morgen packt Afsana ihre Sachen zusammen und zieht los, um auf dem kleinen Markt in einem Slum in Bangladeschs Hauptstadt Dhaka ihr Gemüse zu verkaufen. Dafür stellt sie dort immer ein hölzernes Bett auf den sandigen Boden, präsentiert darauf die verschiedenen Gemüsesorten für ihre Kunden und sitzt den ganzen Tag über daneben. Als sie an diesem Morgen den Marktplatz erreicht, stellt Afsana fest, dass die Utensilien für den Stand, die sie dort immer verstaut hält, von einem Nachbarn entfernt wurden. Wütend geht sie hinüber und ruft: „Was hast du getan? Das ist mein Stand. Glaube nicht, dass du mich hier so einfach wegbekommst.“

Was war geschehen? Nach einem Wechsel der lokalpolitischen

Machtverhältnisse wurden die Marktstände quasi über Nacht inoffiziell privatisiert und die Zuständigkeit unter örtlichen Politikvertretern aufgeteilt, die nun Standmiete verlangen – obwohl der Marktplatz als öffentlicher Raum gilt. Eigentlich war Afsana mündlich zugesichert worden, dass sie ihren Platz behalten könne, doch an diesem Morgen bietet sich ein anderes Bild, welches die gesamte wirtschaftliche Existenz der Frau in Gefahr bringt. Zu ihrem Glück bekommt Afsana ihren Marktplatzstand kurze Zeit später wieder, da sie gute Kontakte zu einer Lokalpolitikerin pflegt, die der Kleinhändlerin beim Kampf um ihren Marktplatz zur Seite steht.

Doch es wird nicht der letzte Konflikt auf dem Marktplatz bleiben.

Auch andere Verkäufer berichten von ähnlichen Vorkommnissen. Afsanas Geschichte macht deutlich, wie wichtig öffentliche Räume und deren Nutzung für die lokale Ökonomie in Dhaka sind und wie stark die Konkurrenz rund um den Zugang zum öffentlichen Raum das tägliche Leben der Menschen beeinflusst.

Die Versorgungsfrage

Die Hauptstadt Bangladeschs ist nicht nur die weltweit am schnellsten wachsende Metropole, sondern hat zugleich einen der höchsten Anteile in Armut lebender Bewohner. Wohnten 1980 noch rund drei Millionen Menschen in Dhaka, so sind es heute fünfmal so viele, wobei sich Schätzungen zufolge bis zu 40 Prozent von ihnen in den Elendsvierteln auf einem Zwanzigstel der Stadtfläche drängen. Täglich strömen etwa 1.700 neue Siedler nach Dhaka, sodass die Einwohnerzahl in den nächsten 20 Jahren auf 26 Millionen steigen könnte. Mit bis zu 45.000 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Bangladeschs Hauptstadt außerordentlich dicht besiedelt und das bringt große Schwierigkeiten in sozialer Hinsicht ebenso wie in Sachen Versorgung mit sich.

Die Slums von Dhaka sind in der Regel von der offiziellen städtischen Administration abgekoppelt, während in Wohngebieten der Mittelschicht die formelle



Kinder im Slum Korail – auch hier sind die Bewohner der Gefahr ausgesetzt, durch den Kampf um Land verdrängt zu werden.



Essensverkauf in Farmgate im Herzen Dhakas - die Straßenverkäufer tragen einen wichtigen Teil zur informellen Versorgung der Stadtbevölkerung bei.

Stadtverwaltung greift. Die Organisation rund um die städtische Versorgung erfolgt aber egal wo innerhalb wie außerhalb offizieller Strukturen. Beispielsweise beim Wasser: Informelle Wasserhändler arrangieren sich mit den Technikern des offiziellen städtischen Wasserversorgers und handeln untereinander den Versorgungsweg aus. Indes machen Politiker mit Geschenken für sich Wahlwerbung, indem sie Wassertanks für die Bewohner installieren lassen – eigentlich eine Aufgabe des Versorgers. Es gibt in dem Bereich kaum feste Regularien, die Verhältnisse können sich unter dem Einfluss verschiedener Interessen jederzeit ändern und viele Vereinbarungen müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Die Situation ist unstet. In Dhaka wächst neben den Slums auch die Mittel- und Oberschicht, die an Niedriglohnindustrien, Bauboom, Wucherzinsen und -mieten mitverdient. Der Kampf um Land zählt zu den zentralen Auseinandersetzungen in

der Megastadt. Die Bauindustrie verdrängt zumeist arme und marginalisierte Siedler, um Modernisierungspläne und privaten Neubau umzusetzen. Dagegen setzen sich vielerorts in Dhaka Selbsthilfeorganisationen ein – vor allem für bessere Lebensbedingungen und nicht zuletzt für die Eigentumsrechte jener Menschen in den mehr als 4.000 Slumsiedlungen. Sie versuchen den Planier-
raupen Einhalt zu gebieten, die noch die letzte Habe der Armen zerstören und sie wiederum zu Geflüchteten machen, während der Boden für neue Luxuswohnungen geegnet wird.

Verschiedene Interessen

Auch am Rand der expandierenden Megacity Dhaka kommt es immer mehr zu Konflikten um Landrechte. Neue großkommerzielle Wohnungsprojekte werden vielfach auf Flächen realisiert, die eigentlich als Überflutungs-
zonen ausgewiesen sind und nicht

bebaut werden dürfen. In vielen Fällen wird das aber durch staatliche Stellen ermöglicht, die eigene kommerzielle Interessen verfolgen, und die betroffenen Flächen nachträglich wieder als Bauland ausweisen. Kauf und Verkauf von Land werden dabei von einer oft undurchschaubaren Zusammensetzung verschiedener Akteure durchgeführt. Dem Wissenschaftler Benjamin Etzold zufolge sind Konflikte um die Planung, Aneignung, Nutzung und Regulation öffentlicher Räume untrennbar mit der Megaurbanisierung in Südasien verbunden. Diese Konflikte stellen Stadtplaner wie Politiker und nicht zuletzt die Stadtbewohner selbst vor größte Herausforderungen. Das zeigt sich besonders in öffentlichen Räumen von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka – von denen es ohnehin wenige gibt. Bei der Gestaltung und Nutzung von jenen etwas mehr als 20 Prozent des Stadtgebiets, die öffentlich sind, werden lokale Machtverhältnisse, Spannun-



Foto: Sven Wagner

Straßenhandel und die Nutzung öffentlicher Räume dafür gehört wie hier in Old Dhaka seit jeher zum Alltag der Stadt.

gen und Bruchlinien der städtischen Gesellschaft sichtbar.

Es sind zahlreiche verschiedene Gruppen, deren Interessen unter einen Hut gebracht werden müssen, sagt Etzold. Dhaka wird von der sogenannten „unsichtbaren Hand“ regiert – die Nutzung von öffentlichen Räumen ist also zumeist das Ergebnis davon, wie sich die verschiedenen Gruppen und Akteure miteinander arrangieren. Und hier geht es vor allem um Einfluss, die Position innerhalb der Gesellschaft oder zumindest die guten Beziehungen zu einflussreichen Personen.

Der Straßenhandel beispielsweise – insbesondere der Verkauf von fertig zubereitetem Essen im öffentlichen Raum – gehören in Dhaka und anderen Metropolen Südasiens seit Jahrzehnten zur Alltagspraxis und zum Stadtbild. Benjamin Etzold hat sich in einer wissenschaftlichen Studie mit jenen Gruppen intensiv auseinandergesetzt und sagt, dass jene Straßenverkäufer auf einen uneingeschränkten Zugang zu öffentlichem Raum angewiesen sind, um ihren Lebensunterhalt zu sichern und zugleich die wachsende Stadtbevölkerung mit Gütern und Lebensmitteln zu versorgen. Wenn diese Straßenhändler ihre Stände aufbauen und sich

quasi informell Raum aneignen, steht das im Gegensatz zur Vision von einer modernen, geordneten und sauberen Großstadt, wie sie städtischen Eliten vorschwebt. Wenn diesbezügliche Entwicklungspläne oder Verschönerungsaktionen schließlich umgesetzt werden sollen, ist die Konsequenz zumeist die Räumung von Slumsiedlungen oder Marktständen und die Vertreibung von Straßenhändlern – mit fatalen Folgen. Jene ärmsten Bevölkerungsgruppen werden nicht nur politisch benachteiligt, sondern auch aktiv bekämpft.

Beitrag zur Ernährungssicherung

Für Menschen wie Afsana mit ihrem kleinen Marktstand bedeutet das eine ständige Gefahr, diese öffentlichen Räume nicht mehr für den täglichen Bedarf nutzen zu können und in ständiger Unsicherheit und Existenzangst zu leben. Afsanas Beispiel zeigt, wie die Macht einzelner den Status Quo vieler ganz plötzlich in Gefahr bringen kann. Welchen Widerstand kann ein einfacher Straßenhändler einem lokalen Machthaber entgegensetzen, der über gute Parteikontakte verfügt

und sicher in ein traditionelles lokales System der Patronage eingebunden ist?

Vielmehr sind die Verkäufer auf den Märkten stets in Angst, weil ihre Existenz temporär ist und sie kaum Sicherheit haben. Sie müssen nicht nur ihren täglichen Lebensunterhalt verdienen, sondern auch um die Rahmenbedingungen kämpfen: gegen Vertreibung, politische Benachteiligung und Marginalisierung. Paradoxerweise trägt aber gerade das von Straßenhändlern in der ganzen Stadt angebotene günstige und schmackhafte Essen wesentlich zur dezentralen Versorgung mit Nahrungsmitteln in Dhaka und somit letztlich zur urbanen Ernährungssicherung bei.



Maïke Lüssenhop hat von 2014 bis 2015 einen Freiwilligendienst mit NETZ in Bangladesch gemacht und studiert gegenwärtig an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mensch und Umwelt in den Fokus

Wie die Urbanisierung Bangladeschs voranschreitet

Text: AZM Anas

Dhaka, die Hauptstadt Bangladeschs, ist schon heute überbevölkert. Prognosen zufolge soll die Stadt bis 2035 auf bis zu 26 Millionen Menschen anwachsen. Dhaka generiert mehr als ein Drittel der Wirtschaftsleistung des Landes. Besonders die Bekleidungsindustrie gedeiht in der 400 Jahre alten Metropole. Die Bevölkerung wächst rasant, da Menschen aus den ländlichen Regionen Bangladeschs zuziehen, um hier Jobs zu finden. Doch das Wachstum ist nicht nachhaltig. Die Infrastruktur ist überlastet und städtische Dienstleistungen sind für viele Bewohner nicht verfügbar. Durch das alltägliche Verkehrschaos, steigende Umweltverschmutzung und den Klimawandel verliert Dhaka rapide an Lebensqualität.

Während der Veranstaltung „Dhaka Urban Thinkers Campus“ (Campus der städtischen Denker, UTC) diskutierten im November 2015 Experten zum Thema urbane Entwicklung und brachten einen Lösungsvorschlag ein: Die Entwicklung der anderen Städte Bangladeschs muss vorangetrieben werden, um den Migrationsdruck auf die Hauptstadt zu reduzieren. Dann könne sich Dhaka zu einer gesunden, mobilen, regierbaren, kulturell reichen und ökologisch nachhaltigen Stadt entwickeln. Der Dhaka UTC war eine von weltweit über zwei Dutzend Veranstaltungen in Vorbereitung auf die Habitat-III-Konferenz der Vereinten Nationen zum



Foto: Sven Wagner

Wenn das Bevölkerungswachstum anhält, wird Dhaka bis zum Jahr 2035 bis zu 26 Millionen Bewohner haben.

Thema globale Urbanisierung im Herbst 2016 in Ecuador. Der UTC wurde als offene Plattform angeboten, es beteiligten sich sowohl zivilgesellschaftliche Akteure wie Architekten und Universitätsprofessoren als auch hochrangige politische Vertreter wie Mosharraf Hossain, Bangladeschs Minister für Wohnbau.

„Dhaka sollten nicht allein handeln. Andere Städte müssen gleichberechtigt wachsen“, sagte Iqbal Habib, Generalsekretär der bangladeschischen Umweltbewegung Bangladesh Paribesh Andolon zur Idee, mehrere Wachstumszentren zu fördern. „Kulturell können wir im Geiste Dhakas wachsen“, ergänzte der gelernte Architekt. Die New Urban Agenda – eine globale

Strategie der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Urbanisierung für die nächsten 20 Jahre, die das Ergebnis des Habitat-III-Prozesses sein wird – müsse gerecht und bezahlbar sein. Mensch und Umwelt müssten im Fokus stehen, so Habib.

Anhand dieser Kriterien muss sich in den kommenden Jahren der finale Entwicklungsplan für Dhaka für die kommenden 20 Jahre messen lassen.

Risikobewusste Planung

Aus der UTC-Tagung in Dhaka ging eine Reihe von Empfehlungen für die New Urban Agenda hervor. In einem der Arbeitstref-



Foto: Max Stille

fen lernten die Teilnehmenden, wie in Mymensingh, einer Stadt mit nur wenig Auto-Verkehr, ein neuer Katastrophenrisiko-Plan mit Beteiligung der Bürger entworfen wurde. Die Teilnehmenden des Dhaka UTC empfehlen daraufhin für die New Urban Agenda, Pläne zur Landnutzung risikobewusst zu gestalten und lokales Wissen einzubeziehen. Risikokartierungen und -planung helfen den Bewohnern von Städten dabei, sich besser auf zukünftige Katastrophen vorzubereiten. Die Initiative, die in Mymensingh ergriffen wurde, soll

dabei helfen, Gebäude zukünftig erdbebensicher zu bauen. Die nötigen Bodenuntersuchungen werden in Bangladesh nur gelegentlich durchgeführt. Das Projekt in Mymensingh setzt nun einen Schwerpunkt bei den Bodenanalysen.

Für Dhaka ist eine Stadtplanung, die die Risiken von Erdbeben und Überschwemmungen berücksichtigt, sicherlich ebenfalls sinnvoll. Die Teilnehmenden des UTC beschlossen, dass Dhaka bei der Stadtentwicklungsplanung als Feuchtgebiet eingestuft werden muss. Mohammad Mujibur Rah-

man, Professor der Bangladesh University of Engineering and Technology, sagte, dass immer größere Teile der offenen Gewässer und Kanäle der Stadt nach und nach zugebaut würden. Das führe dazu, dass das Wasser nicht mehr abfließen könne [Die Folge sind Überschwemmungen, vor allem in der etwa fünfmonatigen Regenzeit, Anm. d. Red.]. Damit das Entwässerungssystem von Dhaka funktioniere, so Rahman, brauche die Stadt ein offenes System, das das geschlossene ersetze. Er schätzt, dass nur 0,3 Prozent des Entwässerungssystems der Hauptstadt heute noch funktionieren.

man, Professor der Bangladesh University of Engineering and Technology, sagte, dass immer größere Teile der offenen Gewässer und Kanäle der Stadt nach und nach zugebaut würden. Das führe dazu, dass das Wasser nicht mehr abfließen könne [Die Folge sind Überschwemmungen, vor allem in der etwa fünfmonatigen Regenzeit, Anm. d. Red.]. Damit das Entwässerungssystem von Dhaka funktioniere, so Rahman, brauche die Stadt ein offenes System, das das geschlossene ersetze. Er schätzt, dass nur 0,3 Prozent des Entwässerungssystems der Hauptstadt heute noch funktionieren.

Wohnungen für alle

Bereits heute – vor der unglaublichen Bevölkerungsexplosion, die für Dhaka in den kommenden Jahrzehnten prognostiziert wird – gibt es in Bangladeschs Städten viel zu wenige Wohnungen. 2010 stieg die Zahl der fehlenden Wohnungen innerhalb eines Jahres von 1,13 Millionen auf 4,6 Millionen. Die Gründe dafür sind eine Kombination aus Bevölkerungswachstum und zu geringen Investitionen.

Laut der Weltbank gibt es auf Dhakas Immobilienmarkt zu viele Oberklasse-Wohnungen und zu wenige einfache und Mittelklasse-Wohnungen. Zudem sind die Preise für Land und die Zinsen für Hypotheken sehr hoch. Dadurch geht die Schere zwischen Angebot und Nachfrage

Habitat III

Habitat III ist eine Konferenz der Vereinten Nationen (UN) zu den Themen Wohnbau und nachhaltige Stadtentwicklung, die im Oktober 2016 in Quito, Ecuador stattfand. Im Vorfeld der Habitat III wurden weltweit mehr als zwei Dutzend Foren (sog. Urban Thinkers Campus, UTC) abgehalten. Bei den UTC diskutierten unter anderem Stadtplaner, Architekten, zivilgesellschaftliche Organisationen und Politiker über die Herausforderungen für die Stadtentwicklung, die sich aus der weltweiten rasanten Verstädterung, dem Klimawandel und den Entwicklungszielen der UN ergeben. Dies geschah in Bangladesch anhand der Situation in Dhaka und Mymensingh. Die Ergebnisse wurden bei Habitat III in einem Entwurf für die „New Urban Agenda“ (Neue städtische Agenda) zusammengeführt. Diese Strategie gilt als Blaupause für die zukünftige, nachhaltige Entwicklung der Städte der Welt. Mehr im Internet unter: www.habitat3.org

weiter auseinander. Bis 2021 soll sich der Wohnungsmangel verdoppeln. Ein Problem, das nicht nur Dhaka betrifft, sondern auch andere Städte.

Auf dem UTC kündigte Wohnbau-Minister Mosharraf Hossain an, dass die Nationale Wohnungsbaubehörde 100.000 „bezahlbare“ Wohnungen bauen werde, welche Bürger bei 10 Prozent Zinsen in 20 Jahren abzahlen könnten. In Dhakas Vorort Purbachal will die Behörde 10.000 Schlafplätze mit Abwasserreinigung für Arbeiter mit niedrigen Einkommen, wie Fahrer, Haushaltshilfen oder Putzkräfte, bauen.

Das Ziel der Regierung ist, dass bis 2021 alle Bürger eine Wohnung haben. Nazrul Islam, Vorsitzender des Centre for Urban Studies (Zentrum für Stadtentwicklung), sagte, dass sichergestellt werden müsse, dass diejenigen zuerst ein Zuhause bekommen, die sich keines leisten können.

Stadtregierung und Wirtschaft

Dhakas Regierungsführung ist chaotisch. Zwei Bürgermeister [Dhaka Nord und Süd seit einer 2011 per Gesetz beschlossenen Verwaltungsreform], die sich auf 60 Behörden stützen, regieren die Stadt. Eine Dachorganisation, die

die Behörden koordiniert, gibt es nicht. Ein ehemaliger Bürgermeister von Dhaka [Mohammad Hanif], dessen Sohn heute dasselbe Amt in Dhaka-Süd bekleidet, hat versucht, eine solche Struktur der Stadtregierung zu etablieren, was jedoch bis heute nicht gelungen ist. Die Idee: Eine dezentralisierte, rechenschaftspflichtige Regierung ist dafür verantwortlich, dass die von der Stadt angebotenen Dienstleistungen [Wasser- und Stromversorgung, Müllabfuhr usw.] funktionieren. Diese Dachorganisation wäre finanziell unabhängig, müsste eine genau definierte Beziehung mit der Zentralregierung haben und wäre dafür verantwortlich, die Leitung der zuständigen Behörden zu koordinieren.

Der UTC warnte, dass die Stadt nicht länger warten könne, bevor sie eine solche neue Regierungsform einführe. Obwohl diese Forderung auch verstärkt von Bürgern geäußert wird, hat sich die Politik dazu noch nicht geäußert. Politik-Experten halten es für sehr unwahrscheinlich, dass die Regierung in absehbarer Zeit eine solche Reform durchführen wird. Nichtsdestotrotz sehen einige das Potential für kleinere Reformen. Um einen solchen Prozess anzustoßen, könnten Städte wie Dhaka sich für eine „inklusive“ Stadtplanung und Umsetzung entschei-

den, sagte Mohammad Nurullah, Ingenieur bei der Local Government Engineering Division. Das heißt, dass schon bei der Planung die Zentralregierung, die Lokalregierungen und der Privatsektor zusammenarbeiten sollen.

Teilnehmende des UTC äußerten sich enttäuscht darüber, dass Bangladesch seine nationale Urbanisierungsstrategie – der Entwurf liegt bereits seit 2004 vor – noch immer nicht verabschiedet hat. Die Strategie gilt als entscheidend, um die Entwicklung von Bangladeschs Städten auszubalancieren. Sie äußerten sich des Weiteren kritisch über die Verzögerung bei der Verabschiedung der nationalen Wohnbaustrategie.

Der Artikel ist erstmals am 11. November 2015 im Online-Magazin „citiscopes“ erschienen: www.citiscopes.org

Übersetzung: Benjamin Kühne



AZM Anas ist Wirtschaftsredakteur und arbeitet für The Financial Express, die führende englischsprachige Wirtschaftszeitung in Bangladesch.

„Nachts ist Dhaka sehr dunkel“

Über die Stadtentwicklung in Bangladeschs Hauptstadt

Im Gespräch: Ruhul Abdin

Der Direktor und Mitgründer des Architekturbüros Paraa erläutert im Interview mit NETZ, warum sich Stadtplanung an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren sollte und der Zugang zu Räumen der entscheidende Faktor urbaner Entwicklung ist. Paraa ist ein Architekturbüro, das die Räume bangladeschischer Gemeinschaften durch multidisziplinäre Ansätze verbessern will. In ihrer Vision sind sowohl die Architektur, das Design als auch die planerische Praxis gleichzeitig wirtschaftlich und nachhaltig.



Foto: Paraa

Nachhaltige Architektur zum Wohle von Umwelt und Mensch – die Vision von Ruhul Abdin, dem Direktor des Architekturbüros Paraa.

NETZ: Bangladeschs Hauptstadt Dhaka ist eine Megacity mit mehr als 17 Millionen Einwohnern in der Metropolregion. Laut dem Projektbericht „Demographia World Urban Areas Dhaka“ ist Dhakas städtisches Gebiet das mit der höchsten Bevölkerungsdichte der Welt. Die Stadt hat einen gefragten Immobilienmarkt, eine wachsende Mittelschicht und zieht viele Arbeits- und Klimamigranten an. Experten sagen, dass Dhaka seinen typischen Stadtcharakter verloren habe, da überall ungeplant neue Geschäfte und Märkte auftauchten. Was benötigt die Bevölkerung Dhakas aus Sicht eines Stadtplaners?

Ruhul Abdin: Es gibt viele Gründe, warum die Stadt kaum in der Lage ist, ihren Bürgerinnen und Bürgern angemessenen Raum und Möglichkeiten zu bieten: politische, wirtschaftliche, soziale. Auch die Präsenz

des Militärs, dem Land in Industriegebieten und im städtischen Zentrum gehört, spielt eine Rolle. Auch wenn Teile der Stadt, wie die Altstadt, ihren Charme haben, muss die Stadt Dhaka an den unzureichenden Transportsystemen, dem Müllentsorgungssystem, dem Mangel an öffentlichen Plätzen und dem Recht auf Wohnen arbeiten – gerade für die Zukunft armer Haushalte ist es entscheidend, langfristig gesicherte Landrechte zu haben. Die Stadtplanung muss auch die Herausforderungen in Bezug auf den Klimawandel, urbane Armut und den sozialen Schutz für die am meisten gefährdeten Gruppen miteinbeziehen. Ein erster Weg wäre beispielsweise, dass verschiedene soziale Klassen zusammen kommen und für die lokalen Nachbarschaften, aber auch für die ganze Stadt eine Vision erarbeiten – Dhaka war früher einmal als Gartenstadt bekannt. Ein

Grund, warum Dhaka seinen Stadtcharakter verliert, ist beispielsweise, dass es nie Visionen gab, die Erwartungen der Bevölkerung Dhakas miteinbezogen haben.

NETZ: Welche sozialen Räume haben Menschen zum Wohnen, für Freizeitangebote und Religion?

Abdin: Räume hängen sehr vom jeweiligen Zugang und sozialem Status ab. Wir haben beispielsweise eine Untersuchung mit Stadtkindern gemacht. Die Kinder erzählten, dass sie einen Park nur gegen ein Eintrittsgeld von fünf Taka betreten durften. Und es ist problematisch, wenn Segregation stattfindet. So sind Moscheen, Märkte und Basare in erster Linie Räume, die nur für Männer zugänglich sind. Ob ich einen anständigen Wohnraum finde, hängt von meinen finan-

ziellen Mitteln ab. In Dhaka gibt es sehr viele Slums, besetzte Gebäude und Straßenbehausungen. Gleichzeitig sind städtische Räume für soziale Interaktion sehr divers: So kann ich zum Beispiel zu einem angesagten Restaurant oder einem Teestand an der Straßenecke gehen. Beides sind soziale Räume, an denen sich Leute treffen. Es gibt viel Spielraum, solche Räume in das Stadtbild zu integrieren.

NETZ: Stichwort soziale Interaktion: In Dhaka ist es jetzt Winter – die Zeit im Jahr, in der die ganze Stadt wieder aktiver wird und viele Leute abends beispielsweise Badminton auf der Straße spielen. Gibt es in Dhaka genug Raum für Freizeitgestaltung?

Abdin: Ich habe den Luxus, auch in London leben zu dürfen – einer Stadt mit unzähligen Parks. Obwohl sich beide Städte sehr stark voneinander unterscheiden, denke ich, dass Dhaka viel zu bieten hat. Neben einer Handvoll Parks wie Ramna im Zentrum gibt es ein gut entwickeltes Angebot. Wenn es jedoch einen Weg geben würde, den Stadtrand besser zu vernetzen, die Infrastruktur dort zu entwickeln und wie von vielen Architekten vorgeschlagen, die Flüsse Sadarghat und Buriganga in öffentliche Räume zu verwandeln, würde dies die Dynamik der Stadt ändern. So sind der vor einiger Zeit eröffnete Hatirjheel See und die Straßensysteme dar-

um herum ein neuer öffentlicher Ausgehplatz geworden. Davon benötigen wir mehr.

NETZ: Viele Leute sagen, dass sie sich auf Grund der Verkehrssituation und der Stauproblematik nicht mit Freunden treffen können. Ist der Verkehr ein Problem der Bevölkerungsdichte oder ein Problem der fehlenden Infrastruktur?

Abdin: Definitiv ein Problem der fehlenden Infrastruktur! Die Bevölkerung braucht sichere, bezahlbare und umweltfreundliche Transportsysteme. Ich meine damit beispielsweise verbesserte Busnetzwerke und andere billige Transportmöglichkeiten, die regelmäßig und pünktlich operieren und dabei gleichzeitig komfortabel sind. Es gibt bereits Sharing Economy Ansätze

in Dhaka – so kann man zum Beispiel CNGs, also dreirädrige Minitaxis, teilen. Auch elektrobetriebene Rikschas anstelle der traditionellen Fahrradriskhas würden helfen, die Autoanzahl in bestimmten Teilen der Stadt zu reduzieren und der Staubildung vorzubeugen.

NETZ: Paraa ist ein Architekturbüro, das gleichermaßen nachhaltig als auch wirtschaftlich arbeitet. Was ist nachhaltige Architektur?

Abdin: Nachhaltige Architektur ist Architektur, welche die Umwelt, unseren Geist und Körper positiv beeinflusst. Für mich ist nachhaltige Architektur ein Gebäudedesign, welches das Leben darin nachhaltig macht und weder der Umwelt noch den Bewohnern schadet. Wir bei Paraa

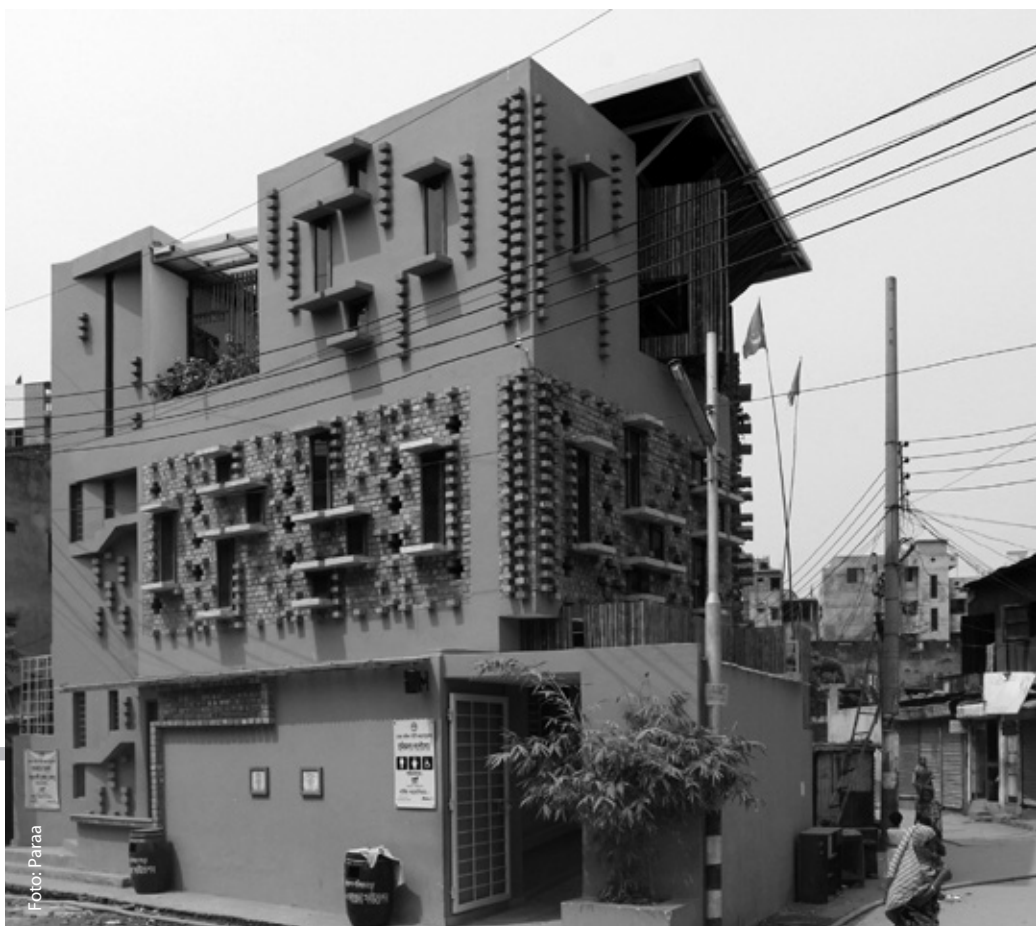


Foto: Paraa

Für die Sajida Foundation entwickelte das Architekturbüro Paraa das Amrao Manush Pavement Dweller Centre in Maniknagar, Dhaka.

glauben, dass nachhaltige Architektur durch Teilhabe erreicht wird. Damit meinen wir die Beteiligung am Design und eine Entwicklungsphase gemeinsam mit den Nutzern. Unser Projekt Growing Up Garden in Dhakas Stadtteil Mohammadpur ist ein gutes Beispiel für nachhaltige Architektur, auch wenn es nur ein kleines Projekt war. Zusammen mit vielen jungen Menschen, Studenten, Künstlern, Architekten sowie mit Agrarexperten haben wir eine kleine Bühne, die Architekturstudenten entworfen haben, und einen Garten entwickelt. Wir vergessen oft, welchen Einfluss Raum auf unseren Geist und unseren Körper hat.

NETZ: Welche anderen kreativen Lösungen gibt es, um das Wohnraum- und Freizeitproblem in Dhaka zu lösen?

Abdin: Es gibt viele Wege. Der einfachste war bisher immer noch, dass die Leute einfach Räume gesucht und abhängig von ihren Bedürfnissen genutzt haben. Ramna Park ist beispielsweise zu einem Raum geworden, den ganz unterschiedliche Gruppen nutzen. Hatirjheel ist zu einem potenziellen Treffpunkt für junge Paare geworden. Wichtig sind beispielsweise auch Bänke in Parks, Licht und sichere Räume für Frauen besonders am Abend. Nachts ist Dhaka sehr dunkel. Dadurch wird das Leben in der Stadt viel gefährlicher. Ich wünsche mir Dhaka als helle, frei begehbare Stadt mit ausreichender Sicherheit.

NETZ: Paraa arbeitet mit einem multidisziplinären und partizipativen Ansatz – beispielsweise durch Street Children Mapping. Was ist das und warum ist es aus

Paraas Sicht wichtig?

Abdin: Beim partizipativen Street Children Mapping zeichnen die Kinder die für sie wichtigen Räume der Stadt aus ihrer Perspektive auf. Zu Projektbeginn wollten wir verstehen, wie sich die Straßenkinder bewegen und wie ihre Umgebung vernetzt ist. Dadurch haben wir gelernt, in welchen Räumen die Kinder leben, spielen und arbeiten. Das war wiederum ein wichtiger Schritt, um weiter zu planen und zusammen mit den Kindern herauszufinden, in welchen Räumen sie sich sicher fühlen oder in welchen Räumen sie bleiben wollen. Wir haben im Zuge des Projekts eine Übergangsunterkunft mit Blick auf die Babubazaar Brücke gebaut.

NETZ: Welche Art von Raum haben arme und benachteiligte Menschen in Dhaka? Haben sie Möglichkeiten, ihre Situation zu verbessern?

Abdin: Das ist schwierig und hängt von Landbesitz, gesicherten Landrechten und wieder von Zugang ab. Wenn sie können, bauen sich die Menschen eine Unterkunft – auch wenn es nur eine sehr kleine Hütte ist. Sie haben nur die Möglichkeit ihre Situation zu verbessern, wenn sie genügend Sicherheit und sozialen Schutz haben und gleichzeitig andere Risiken minimiert werden. Die Herausforderung besteht darin, dies zu ermöglichen – beispielsweise könnte die Stadtverwaltung einfach die Slums anerkennen und legalisieren. Noch müssen die Slumbewohner stetig Angst vor Zwangsräumungen haben.

Die Stadt müsste ihnen auch Gas, Elektrizität, Wasser und ein Ab-

fallentsorgungssystem zur Verfügung stellen und sie dafür in Rechnung stellen. Es gibt definitiv Möglichkeiten. Organisationen wie Slum Dwellers International arbeiten bereits daran.

NETZ: Inwiefern tragen beispielsweise zuziehende Rikschafahrer oder Klimamigranten zu dem Raumproblem in Dhaka bei?

Abdin: Ich denke nicht, dass diese Bevölkerungsgruppen ein Problem sind. Ich habe die Stadt lieber mit elektrobetriebenen Rikschas und sauberen, regelmäßigen und sicheren Bussen gefüllt als mit Autos, in denen nur ein Fahrer sitzt und die viel Platz auf der Straße einnehmen. Das Problem ist nicht die Bevölkerungsdichte. Meiner Meinung nach ist es wichtig, die Geschichte Bangladeschs und Dhaka als Hauptstadt zu verstehen. Dies sind die Gründe für ungleichmäßige und ungeplante Entwicklung. Die Herausforderung besteht darin, dass andere bangladeschische Städte nicht in die Fußstapfen Dhakas treten. Nichtsdestotrotz hat sich die Situation in Dhaka bereits verbessert. Dhaka hat das Leben von Millionen Frauen verbessert und Möglichkeiten geschaffen, das ganze Land voran zu bringen. Aber es gibt natürlich noch viele Probleme zu lösen – vor allem die extreme Armut in den Städten und die steigenden Risiken durch Gebäudeeinstürze, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Verkehr sowie Landraub.

NETZ: Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Christina Bühns

Millionenstadt Dhaka

Bis zu **45.000 Menschen** leben in Dhaka auf einem Quadratkilometer
(zum Vergleich: in Berlin sind es 3.809)

Zirka **1.700 Menschen**
kommen täglich neu in die Stadt

Die Metropolregion Dhaka umfasst zirka **1.500 Quadratkilometer**
(etwa doppelt so viel wie Hamburg)

Durchschnittlich leben **4 Personen**
in einem Haushalt in Dhaka zusammen

Das beliebteste Fortbewegungsmittel in Dhaka ist die
Rikscha (38 %), als zweites folgt der Bus (28 %)

87,4 % der über 14-jährigen Arbeitenden
sind im informellen Sektor beschäftigt

21 % der Fläche Dhakas sind öffentlicher Raum, nur
0,9 % davon sind Parks und
0,02 % davon sind Stadtwald

Es gibt etwa **6.000 Moscheen** in Dhaka

„Meine verschwundene Schwester“

Der Entführungsfall Kalpana Chakma sorgt weiter für Aufsehen

Text: Bernhard Hertlein

20 Jahre liegt der bis heute ungeklärte Entführungsfall von Kalpana Chakma im Südosten Bangladeschs zurück. Doch dass es gute Gründe gibt, diesen Fall nicht ungelöst zu den Akten zu legen, zeigt ein im Oktober 2016 öffentlich gewordener Antrag der zuständigen Polizei. Die Ermittlungen zu der Entführung sollen beendet werden, heißt es darin. Das Erstaunliche aber ist: Trotz ständiger Abwehr vonseiten der bangladeschischen Behörden und insbesondere der Armee, trotz mehrerer Regierungswechsel und Einschränkungen der Meinungsfreiheit sind große Teile der Zivilgesellschaft auch jetzt noch solidarisch in ihrer Forderung, den Fall Kalpana Chakma unparteiisch untersuchen zu lassen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Unterstützt werden sie unter anderem von Amnesty International. Kalpana Chakma hatte sich als

aktive Menschenrechtsverteidigerin vor allem für die indigenen Bewohner der Chittagong Hill Tracts im Südosten Bangladeschs und für Frauen eingesetzt. Sie war 23 Jahre alt, als zivil gekleidete Armeeingehörige in den frühen Morgenstunden des 12. Juni 1996 ihr Wohnhaus in dem Dorf Lalyagona im Distrikt Rangamati umstellten. Nach Aussagen des älteren Bruders Kalindi Kumar Chakma waren es Soldaten aus der nahe gelegenen Ugachhari-Kaserne, die Kalpana, ihn selbst und einen weiteren Bruder zwangen, mit ihnen zu gehen. Kalindi Kumar nennt sogar Namen der Sicherheitskräfte: Leutnant Ferdous sowie Nurul Haque und Salah Ahmed. Ferdous war einige Wochen zuvor von Kalpana öffentlich wegen seiner Beteiligung an einem Überfall auf Indigene zur Rechenschaft gestellt worden.

Jener 12. Juni 1996 war in ganz Bangladesch Wahltag. Kalpa-

na Chakma hat sich in ihrem Bezirk für Bijay Ketan Chakma, den Kandidaten der Indigenen, eingesetzt. Vielleicht handelte es sich bei der Entführung um einen Racheakt, mutmaßen einige. Jedenfalls war es das letzte Mal, dass die Brüder ihre Schwester lebend sahen. Allen wurden, nachdem sie aus dem Haus verschleppt worden waren, die Augen verbunden und die Hände gefesselt. Trotzdem gelang den Männern an einer Wegkreuzung die Flucht. Sie erstatteten sofort Anzeige. Doch die Polizei ermittelte von Anfang an nicht in Richtung Sicherheitskräfte. Gerüchte wurden in die Welt gesetzt: Mal handelte es sich um eine Liebesaffäre, dann war Kalpana Chakma angeblich ein Opfer der Shanti Bahini – einer bewaffneten Gruppe der Indigenen, die bis 1997 in einen Bürgerkrieg mit der Armee verstrickt waren. Dann wiederum sollte Kalpana Chakma lebend in einem Lager in dem indischen Bundesstaat Tripura gesehen worden sein.

„Nichts daran ist wahr“, sagt Kalindi Kumar Chakma. Seit 20 Jahren kämpft er, damit die Wahrheit ans Licht kommt: „Ich will meine Schwester zurück – lebendig oder, wenn es sein muss, tot.“ Mehrere staatliche Untersuchungskommissionen wurden eingerichtet. Doch keine nahm die Ermittlungen ernst. Die letzten drei waren gerichtlich verfügt. Doch sie ließen Jahre ins Land streichen, ohne dass auch

Die Chittagong Hill Tracts – Krisenregion in Bangladesch. Bis 1997 befand sich der Landesteil im Bürgerkrieg mit der Armee. Viele Indigene leben hier und haben mit Benachteiligung zu kämpfen.



Foto: Bernhard Hertlein

nur die Zeugen der Entführung oder die Beschuldigten angehört wurden. So sind die Täter seit 20 Jahren auf freiem Fuß. Leutnant Ferdous erhielt zeitweise sogar einen lukrativen Job in einer bangladeschischen Einheit von UN-Sicherheitskräften. Im Gespräch erklärt Kalindi Kumar, dass es ihm manchmal nicht leicht fiel, trotz Niederlagen weiter zu machen. „Aber dann war da die Unterstützung der Familie und meiner Freunde, meines Dorfs und vieler Organisationen in und außerhalb Bangladeschs, die unseren Kampf unterstützen. In diesen Augenblicken nehme ich Kalpanas Bild in die Hand und mache weiter.“

Geheimer Antrag

Kalpana Chakmas Bild in die Hand genommen haben im Sommer 2016 weltweit auch Hunderte Mitglieder und Unterstützer der Gedenk-Aktion „Myunseensister – Wo ist Kalpana Chakma?“. Sie verbreiteten ihr Ansinnen auf Facebook und in anderen sozialen Medien, schrieben an bangladeschische Botschaften und an die Regierung. Mehrere bangladeschische Zeitungen berichteten ausführlich über die Aktion. Der angesehene bangladeschische Fotograf, Aktivist und Künstler Shahidul Alam organisierte eine Ausstellung der Fotografien in der Rivington Gallery in London. Doch dann, am 27. September 2016, beantragte die Polizei, die Ermittlungen einstellen zu dürfen. Alle Nachforschungen hätten kein Ergebnis gebracht. Der Antrag blieb zunächst wochenlang geheim. Als er dann doch bekannt wurde, erklärte Sayed Tariqul Hasan, Superintendent

Klagt an: Kalindi Kumar Chakma, Bruder der seit 20 Jahren verschwundenen Kalpana Chakma, fordert eine ordentliche Aufarbeitung des Falls von den Behörden und Gerechtigkeit.



Foto: Bernhard Hertlein

der Polizei in Rangamati, auf Nachfrage, man habe trotz intensiven Suchens Kalpana nicht gefunden. Sollte sich eine neue Spur auftun, könne man ja erneut mit den Ermittlungen beginnen. In den bangladeschischen Medien gab es einen Aufschrei. Unter den ersten, die protestierten, war Kushi Kabir, Direktorin der Nichtregierungsorganisation Nijera Kori und Mitglied der Chittagong Hill Tracts Commission. Hana Shams Ahmed, langjährige Geschäftsführerin der CHT Commission, sagte: „Offenbar gibt es starke Kräfte, die nicht wollen, dass der Fall aufgeklärt wird.“ Es gebe Zeugen und es gebe Beschuldigte: „Wie kann es sein, dass niemand weiß, was mit Kalpana Chakma geschehen ist?“ Die Antwort gebe ein Blick in ihr Tagebuch. Der Staat habe Chakma als Bedrohung eingestuft, sagt Hana Shams Ahmed. „Sie war eine Freidenkerin, die schon in jungen Jahren über staatliche Macht schrieb, über Herrschaft und Unterdrückung. Sie muss große Wut gegenüber der staatlichen Gewalt und der Straflosigkeit für Verbrechen an indigenen Männern und Frauen empfunden haben.“ Sie sei eine herausragende Autorin, Vordenkerin und Aktivistin gewesen – und deshalb möglicherweise gefährlich für die Herrschenden. „Wenn der Staat nichts zu verstecken hat, dann sollte das

Rätsel gelöst werden und jene, die Kalpana Chakma vor 20 Jahren entführt haben, zur Rechenschaft vor Gericht gestellt werden“, fordert Hana Shams.

Amnesty International stuft die Entführung von Kalpana Chakma und die Verhinderung einer Strafverfolgung als „mächtiges Symbol für die fortwährenden Angriffe auf die indigenen Völker in der Region“ ein. Sie stünden in einem Zusammenhang mit der Nichtumsetzung des Friedensvertrages für die Chittagong Hill Tracts aus dem Jahr 1997 und für die andauernde Gewalt insbesondere gegen Frauen und Kinder in der Region.

Der deutschsprachige Bericht „An den Rand gedrängt – keine Rechte für Indigene in den Chittagong Hill Tracts“ kann bei der Ländergruppe angefordert werden (E-Mail: aundb@t-online.de). www.amnesty-bangladesch.de



Bernhard Hertlein ist Journalist und Sprecher der Bangladesch-Ländergruppe von Amnesty International

Meldungen aus Bangladesch

Entwicklungsgelder zugesagt

Die deutsche Regierung hat Bangladesch weitere Unterstützung für die Entwicklung des Landes zugesagt. Bangladesch soll in den kommenden zwei Jahren rund 260 Millionen Euro erhalten, vor allem zur Unterstützung im Energiesektor, bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels und zur Verbesserung sozialer und ökologischer Standards in der Textilproduktion.

Am 24. Oktober 2016 hatte der Parlamentarische Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel Regierungsvertretern aus Bangladesch die weitere Unterstützung der deutschen Regierung im Rahmen eines Treffens zur zukünftigen Entwicklungszusammenarbeit zugesagt. Deutschland unterstützt Bangladesch darin, die Energieversorgung für die Bevölkerung und Industrie auszubauen und wird in den kommenden zwei Jahren fast 200 Millionen Euro zum Ausbau erneuerbarer Energien und für verbesserte Stromnetze und andere Energieeffizienz-Maßnahmen zur Verfügung stellen. Das deutsche Entwicklungsministerium unterstützt Bangladesch außerdem bei Stadtentwicklungsvorhaben, die die Folgen des Klimawandels berücksichtigen. Weitere Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind gute Regierungsführung, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte.

Neues NGO-Gesetz

Bangladesch hat eine neue NGO-Gesetzgebung eingeführt, die von zivilgesellschaftlichen Akteuren heftig kritisiert wird. Laut der im Oktober 2016 verabschiedeten Gesetzgebung dürfen sich zivilgesellschaftliche Organisationen, die aus dem Ausland finanziert werden, nicht kritisch zu der Arbeit von Verfassungsorganen äußern. Bei Verstößen drohe gar der Entzug der Arbeitserlaubnis. Zudem sieht das Gesetz eine verschärfte Kontrolle von Projekten bangladeschischer NGOs vor, die finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhalten. Laut Regierung soll die Gesetzesnovelle die Rechenschaftspflicht der Organisationen verbessern. Laut NGO-Vertreterinnen biete das neue Gesetz Spielraum, die Meinungsfreiheit einzuschränken. Zudem sei zu befürchten, dass verschärfte Kontrollen zu erheblichen Problemen bei der angemessenen Projektdurchführung führen könnten. Auch bestünde die Gefahr, dass Projekte gar nicht erst bewilligt werden. Der Vorsitzende des parlamentarischen Rechtsausschusses, Sengupta, wies die Kritik der NGOs zurück. Diese hätten kein Mandat, Verfassungsorgane herabwürdigend zu behandeln. Vielmehr müsse man akzeptieren, so Sengupta, dass NGOs in Bangladesch nicht in gleichem Ausmaß vom Recht auf Meinungsfreiheit Gebrauch machen könnten wie die Medien.

Wenn NGOs durch Kritik an der Regierung wie oppositionelle Parteien auftreten, sollten sie sich gleich überlegen, Oppositionspolitik zu betreiben, so Sengupta weiter. Auch die EU äußerte sich kritisch zur neuen Gesetzgebung und bedauerte, dass Vorschläge der internationalen Gemeinschaft sowie bangladeschischer NGOs nicht Eingang in den Gesetzestext gefunden hätten.

Menschenrechtsverteidiger in Bangladesch äußerten sich des Weiteren kritisch zum Entwurf des Erlasses zur Cyber-Sicherheit (Digital Security Act 2016). Dieser sieht die Verhängung lebenslanger Haftstrafen vor, sollte mit digitalen Geräten eine „negative Propaganda“ über den Unabhängigkeitskrieg und den ersten Landespräsidenten und „Vater der Nation“, Sheikh Mujibur Rahman, Vater von Premierministerin Sheikh Hasina, verbreitet werden. Kritisiert wird zudem die Einführung eines geplanten Gesetzes, das die Leugnung des Unabhängigkeitskrieges unter Strafe stellt. Dabei geht es den Kritiker nicht grundsätzlich darum, dass die Leugnung nicht bestraft werden könne. Das Gesetz biete aber Möglichkeiten, auf Forschung basierende historische Sichtweisen als Straftatbestand einzustufen, sollten diese die Geschichtsnarrative der jeweiligen Regierung unterwandern. Während diese Gesetze berechtigte Sorgen über Diffamierungen und Verdrehungen des Geschichtsbildes aufgreifen, halten sie zivilgesellschaftliche Akteurin-

nen für bedenklich, da sie nicht ausreichend definieren, wann ein Straftatbestand vorliegt und Interpretationsspielräume missbräuchlich genutzt werden können.

Kohlekraftwerk in Rampal

Bangladeschs Premierministerin Sheikh Hasina hat im Oktober 2016 versichert, dass der geplante Bau eines Kohlekraftwerkes nördlich des UNESCO-Weltnaturerbes Sunderbans – dem größten und artenreichsten Mangrovenwald der Erde – keine negativen ökologischen Auswirkungen auf den größten Mangrovenwald der Welt haben werde. Dies sehen Vertreter von Naturschutzbewegungen in Bangladesch anders. Die Anlage ist ein Gemeinschaftsprojekt der staatlichen indischen Thermal Power Corporation (NTPC) und des staatlichen bangladeschischen Power Development Board. Es soll 1.320 Megawatt Energie liefern und liegt nur 14 Kilometer entfernt von den Sundarbans. In dem Gebiet, das die UNESCO 1997 zum Weltnaturerbe erklärt hat, leben Königstiger, Axishirsche, Delfine und vom Aussterben bedrohte Batagur-Schildkröten.

Außerdem schützen die Mangrovenwälder das Binnenland und seine Bewohner wie ein natürlicher Wellenbrecher vor Zyklonen. Naturschützer warnen, dass durch den Bau des Kraftwerks im großen Umfang Mangroven und somit Heimat und Rückzugsorte vieler seltener Tierarten zerstört würden. Während des Betriebs des

Kraftwerks werde das Wasser des Flusses Pasur erwärmt und vergiftet. Viele Fische und Flussdelfine seien in Gefahr.

Unabhängige Studien bestätigen diese Sorgen und sagen, dass die ökologischen Kosten den wirtschaftlichen Mehrwert deutlich übersteigen werden. Zivilgesellschaftliche Organisationen befürchten, dass Einheimische vertrieben und nur unzureichend entschädigt werden. Lokalen Fischern werde die einzige Einkommensquelle geraubt.

Naturschutzbewegungen in Bangladesch kritisieren zudem, dass betroffene Bürger und Organisationen nicht angemessen in Entscheidungsprozesse einbezogen wurden. So sei der Bau des Kraftwerks schon beschlossen gewesen, noch bevor notwendige Umweltgutachten erstellt wurden. Die Aktivisten geben außerdem zu bedenken, dass Indien mit dem Engagement gegen Umweltauflagen der eigenen Regierung verstoße. Diese sehen vor, dass zwischen Kohlekraftwerken und ökologisch sensiblen Gebieten wie den Sundarbans mindestens 25 Kilometer Abstand liegen müssen.

Gegenwärtig suchen die indische und bangladeschische Seite nach weiteren Geldgebern zur Umsetzung des Projektes. Internationale Investoren wie der Norwegische Pensionsfond haben NTPC wegen der Gefahren für die Umwelt bereits abgesagt. NTPC ist auch Kunde der Deutschen Bank. Diese wurde bereits von deutschen Organisationen aufgefordert, nicht als Geldgeber für das Kraftwerk in Rampal zu fungieren.

Erster Kardinal aus Bangladesch

Papst Franziskus hat am 9. Oktober 2016 die Ernennung des Erzbischofs von Dhaka, Patrick D'Rozario, zum Kardinal angekündigt. Damit wird D'Rozario der erste Kardinal überhaupt in der Geschichte Bangladeschs. Von den 17 insgesamt neu vom Papst ernannten Kardinälen kommen weitere sechs aus Ländern, die noch niemals einen Kardinal hatten: Zentralafrikanische Republik, Mauritius, Papua Neu-Guinea, Malaysia, Lesotho und Albanien. „Meine Kardinalsernennung ist ein Segen, eine Gnade und eine Anerkennung der Kirche in Bangladesch“, so D'Rozario zur Nachrichtenagentur AsiaNews. Es sei eine Ehre und ein Geschenk, das Papst Franziskus dem ganzen Volk von Bangladesch und der Nation mache. Der 1943 im Süden Bangladeschs geborene Erzbischof wurde im Oktober 1972 zum Priester geweiht. Im Mai 1990 wurde D'Rozario vom damaligen Papst Johannes Paul II. zum ersten Bischof der neuen Diözese Rajshahi ernannt. Im Oktober 2011 folgte die Ernennung zum Erzbischof der Hauptstadt Bangladeschs. Seit Dezember 2011 ist D'Rozario auch Präsident der Bischofskonferenz von Bangladesch.

Meldungen zusammengestellt von Sven Wagner

Die kleinen Dinge

Georg Felsberg unterwegs

Text: Sonia Banat

„Mitten in der Nacht plötzlich aus dem Schlaf gerissen sieht man schlaftrunken zu, wie zwanzig mit Reis gefüllte Säcke in den Schlafsaal der Bahn geworfen werden und alles blockieren. Der Schaffner zuckt mit den Schultern und kommt erst fünf Stunden später wieder, wenn die Reissäcke wieder entladen werden und die Passagiere endlich wieder Bewegungsfreiheit haben.“ Diese Geschichte erzählt Georg Felsberg mit einem Schmunzeln im Gesicht und sichtbar gelassen – denn es ist nur eine von zahlreichen abenteuerlichen Geschichten, die er während seiner Reisen bisher erlebt hat.

Mit dreißig Jahren Erfahrung als Reporter und Redakteur bei ARD und SWR bereist der inzwischen pensionierte Felsberg jedes Jahr für mehrere Wochen den indischen Subkontinent – zu Fuß, mit Bus oder Bahn und immer nur mit seinem kleinen blauen Reisesack. Den Einheimischen möchte er begegnen – den Tempeldienern, Verkäufern, Rikschafahrern oder Tagelöhnern in Bangladesch, Indien, Nepal oder Sri Lanka. Von seiner Frau ermuntert bereist Georg Felsberg mit 65 Jahren das erste Mal den indischen Subkontinent. Nach dreißig Jahren im Fernsehgeschäft, immer unterwegs in Nobelhotels und ständig von einer Schar von Menschen umringt, geht er 2005 in den Ruhestand und will reisen – zu den abgelegenen Orten dieser Welt, an denen Touristen und Luxushotels nicht zu finden sind, sondern die kleinen Dinge, die einfachen Leute.

Der Autor reist allein und verbringt Stunden an einem Ort. Er beobachtet. Er hört zu. Die Unterhaltun-



Foto: Dagmar Schwarze-Fiedler

Mag die Begegnungen mit den einfachen Leuten in Südasien: Georg Felsberg.

gen finden auf Englisch statt, manchmal mit Kindern, die die Rolle der Übersetzer einnehmen. Mit Händen und Füßen, mit Gestik und Mimik. Und in diesen Gesprächen kommt Felsberg den Menschen näher als mit Sprache.

Seine Beobachtungen schreibt Felsberg in Form von Kurz- und Kürzestgeschichten nieder. Vier Bücher, prall gefüllt mit jenen Erlebnissen, sind bereits erschienen. Die Menschen, ihre Religionen und Kulturen verstehen, das möchte Georg Felsberg. Und das merkt man seinen Geschichten an. Er nimmt die Verantwortung, eine andere Sichtweise auf die Menschen und ihre Kultur aufzuzeigen, ernst und lässt die Leser so auf eine unterhaltsame Art an seinen Entdeckungsreisen teilhaben.

Erhältlich sind die vier verschiedenen Bücher mit Kurz- und Kürzestgeschichten von Georg Felsberg bei NETZ unter Tel.: 06441-974630 oder per mail an netz@bangladesch.org (jeweils zum Preis von 7 Euro – der Erlös kommt Frauen und Familien in NETZ-Projekten zugute).



Foto: Georg Felsberg

Alltagsszene auf Reisen, festgehalten mit der Kamera, die der Autor immer dabei hat.



Leckere Vielfalt

Rezeptideen aus Bangladesch

Text: Jana Schubert

„Mache nicht das Essen dafür verantwortlich, dass Du keinen Appetit hast“ – diesen Spruch hat einst der bangladeschische und indische Nationaldichter Rabin-drath Tagore geprägt. Wenn man sich mit der Vielfalt und schier endlosen Fülle an Speisen auf dem indischen Subkontinent beschäftigt, dann wird diese Aussage leicht verständlich. Und bei der Anregung des Appetits hilft gewiss das neue Kochbuch des Vereins Asha – Hoffnung für Bangladesch.

„Bengalisch kochen“ gibt einen Einblick in die Vielfalt der Küche Bangladeschs und lädt zum Nachkochen ein. Mit einer Auswahl an etwa zwanzig Gerichten – von kleinen Snacks über Hauptspeisen bis hin zu Süßspeisen – gelingt es ganz hervorragend, die schmackhafte und vielseitige Küche Bangladeschs zu zeigen. Das Kochbuch bietet ansprechend gestaltet verschiedene Gerichte aus Bangladesch an, die gut erklärt und leicht nachkochbar beschrieben sind. Von „Zucchini-Mango-Salat“ und „Kichererbsen-Curry“ über „Hähnchen

nach Dhaka Art“ bis hin zu „Bengalischem Reispudding“ ist für jeden Geschmack und Anlass etwas dabei.

Die Gewürze, die in der bengalischen Küche und in den Rezepten in „Bengalisch kochen“ zumeist verwendet werden, sind am Ende des Buches noch einmal separat aufgelistet. Sowohl Fleischliebende als auch Vegetarier und Vegetarierinnen können zwischen zahlreichen Gerichten aus Bangladesch auswählen – das Kochbuch bietet eine schöne Mischung an, die die Küche Bangladeschs und den hohen Stellenwert, den Essen und Gastfreundschaft in Bangladesch haben, widerspiegelt. Für jede und jeden, die und der schon einmal in den Genuss der bengalischen Küche gekommen ist, bietet dieses Kochbuch eine hervorragende Möglichkeit zum Nachkochen an. Für alle anderen ist es eine Chance, die bunte Vielfalt der bengalischen Küche kennenzulernen. Mit „Bengalisch kochen“ schafft es Asha außerdem, im Gegensatz zur oft negativ geprägten Berichterstattung über Bangladesch einmal einen ganz

anderen Aspekt des Landes und seiner Menschen in den Vordergrund zu rücken und so dem kulturellen Reichtums Bangladeschs gerecht zu werden.

„**Bengalisch kochen**“ ist gegen eine Spende erhältlich (Deckungsbetrag 5 Euro) und kann telefonisch bestellt werden: 0911-3408717 oder 0911-406402 sowie per Mail an asha-hoffnung@web.de oder unter www.asha-hoffnung.de.

Die Rezepte-Sammlung „**Bangla Ranna**“ von NETZ bietet ebenfalls Infos zu verschiedenen Gewürzen und Rezepten aus Bangladesch wie etwa Gemüse-Curry und verschiedene Chutneys. Die Sammlung kann unter www.bangladesch.org/mediathek oder telefonisch unter 06441-974630 bestellt werden (Preis 5 Euro).



Ist Gutgemeintes immer gut?

Aktive setzen sich kritisch mit strukturellem Rassismus auseinander

Text: Lena Boeck

„Ich kann eine Wohnung mieten, ohne aufgrund meines Namens diskriminiert zu werden und meine Kinder können in der Schule in ihrer Muttersprache lernen“ – nur zwei von vielen Aussagen, die viele von uns problemlos mit „ja“ beantworten können. Für nicht-weiße Menschen, Migrantinnen und Migranten und weitere ist das nicht selbstverständlich. Die Reflexion solcher Privilegien und bestehender Machtstrukturen war Thema des Seminarwochenendes der NETZ-Arbeitskreise im November 2016.

Mit den Themen Kritisches Weiß-Sein und Rassismus haben sich Rückkehrer der Freiwilligendienste von NETZ und anderen Organisationen zusammen mit Vertretern von global e.V. auseinandergesetzt und neue, interessante Perspektiven gewonnen: Weiß-Sein als mit Privilegien verbundene Machtposition; das eigene Handeln in einem System, das strukturell Rassismus reproduziert.

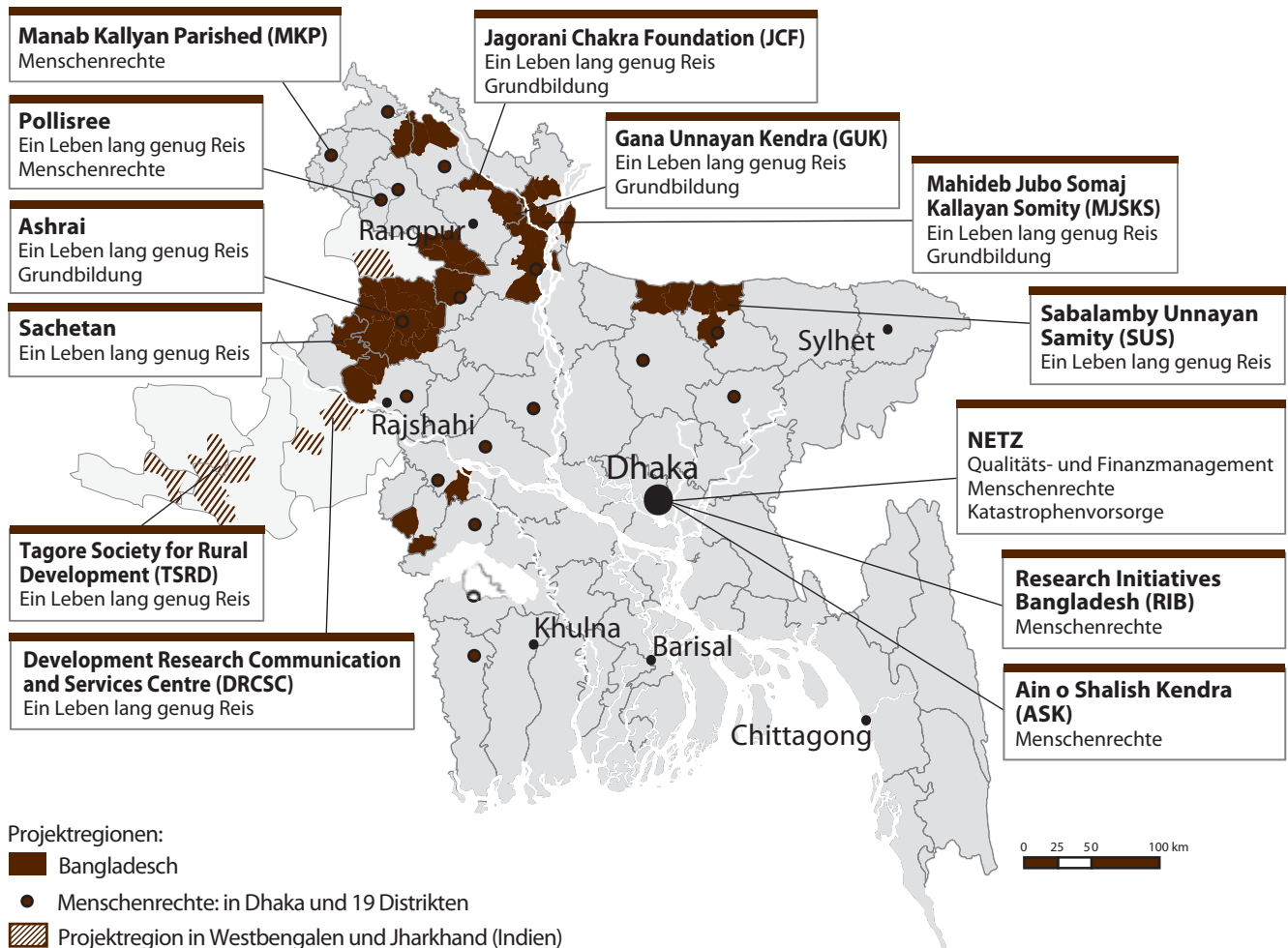
Nicht nur etwa am rechten Rand der Gesellschaft ist Rassismus anzutreffen. Nicht nur eine offene Beleidigung aufgrund der Hautfarbe ist Rassismus. Vielmehr muss hinterfragt werden, dass in unserer Gesellschaft ökonomisch, politisch und kulturell profitiert wird von der strukturellen Benachteiligung jener Menschen, die als „anders“ markiert werden.

Anhand von Zitaten und Übungen haben die Teilnehmenden des Seminars die Entstehung dieses Systems bis zu Beginn der Kolonialzeit im frühen 15. Jahrhundert zurückverfolgen können. Auch entwicklungspolitische Austauschprogramme und der Entwicklungsbegriff wurden kritisch diskutiert: Ist es nicht bevormundend, davon auszugehen, dass der globale Norden einen Entwicklungsbegriff diktiert? Ist sogenannte Entwicklungszusammenarbeit nicht ein massiver Eingriff in eine andere Gesellschaft? Ist Gutgemeintes immer gut?

Einige Fragen konnten die Aktiven beantworten, viele neue Fragen sind hinzugekommen: Kann man als Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit einen Beitrag leisten, ungerechte Strukturen zu ändern oder werden diese vielmehr gefestigt? Was ist das Ziel der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit? Was ist die Rolle von Bildungsreferentinnen? Die Suche nach Antworten auf diese Fragen und die Auseinandersetzung mit den Strukturen, in denen wir leben, kann ein erster guter Schritt sein auf dem Weg, Veränderungen zum Positiven anzustoßen.



Nicht einfach – die Diskussion und die Suche nach Antworten zweier Teilnehmerinnen am Seminarwochenende der NETZ-Arbeitskreise zu Fragen von rassistischer Diskriminierung, Privilegien und Macht.



Partner und Projekte, die von NETZ unterstützt werden

NETZ konzentriert seine Arbeit auf vier Projektbereiche:

„Ein Leben lang genug Reis“ unterstützt Familien, die zu den ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung gehören, damit diese dauerhaft ein Einkommen erwirtschaften. So können sie für Nahrung, Kleidung und Gesundheit sowie Bildung ihrer Kinder sorgen. Selbsthilfe-Strukturen werden aufgebaut.

Über 171.000 Menschen haben seit Beginn des Programms den Hunger eigenständig dauerhaft überwunden.

Grundbildung ist das Handwerkszeug für eine bessere Zukunft. An den von NETZ unterstützten Schulen lernen Mädchen und Jungen u.a. Lesen, Schreiben und Rechnen. An 393 Grundschulen war NETZ mit Partner-Organisationen 2015 aktiv: in abgelegenen, von Armut geprägten Regionen im Norden Bangladeschs. Über 35.000 Schulkinder erhielten hier Zugang zu qualitativ hochwertiger Grundbildung.

Menschenrechte: NETZ unterstützt 5.000 Menschenrechtsverteidiger beim Kampf für die

Rechte der Ärmsten und gegen Kinder-Ehen, Landraub und Mitgift-Betrug in den Dörfern. In Menschenrechtsräten engagieren sich lokale Meinungsführer, darunter viele Frauen. Auf nationaler Ebene engagiert sich NETZ, dass Menschenrechtsaktivisten sowie NGOs der Zivilgesellschaft wirksam arbeiten können.

Katastrophenvorsorge: NETZ hilft den Menschen beim Kampf gegen den Hunger nach einer Katastrophe und beim Schutz vor künftigen Überschwemmungen.



54 € sichern den Unterricht

Kinder sind neugierig, aktiv und stecken voller Talente. Doch viele von ihnen haben keine Chance, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln – weil ihre Familien in Armut leben müssen. Mit Spenden fördert NETZ Grundschulbildung für Kinder aus den ärmsten Familien, die sonst keine Chance zum Lernen hätten. 54 € sichern den Unterricht für ein Kind – ein ganzes Jahr lang. Machen Sie bitte mit.



Das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bestätigt, dass wir mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

www.bangladesch.org

**NETZ Partnerschaft für
Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.**

Moritz-Hensoldt-Str. 20

D-35576 Wetzlar

Tel.: 06441 / 97463-0

Fax: 06441 / 97463-29

Spendenkonto / IBAN

Volksbank Mittelhessen

DE 82 513 900 0000 0000 6262

BIC: VB MH DE 5F